Staatliche
Schlösser und Gärten
Hessen

HESSEN

Interview mit Dr. Hermann Schefers

Montag, 13. Juni 2022
UNESCO Welterbe Kloster Lorsch

Schloss
61348 Bad Homburg v.d.H.

T. +49 (0)6172 9262 103
T. +49 (0)6172 9262 109

presse@schloesser.hessen.de
www.schloesser-hessen.de

SG: **Lieber Dr. Schefers, bitte schildern Sie uns den Zustand von Kloster Lorsch, bevor es mit dem Mutterkloster Altenmünster in die Gemeinschaft des Welterbes der Menschheit aufgenommen wurde.**

Hermann Schefers: Leicht verwilderter Stadtpark, Mofa-Rennstrecke, nördlich des Kirchenfragments ein großer Brunnen mit meist nicht funktionierender Fontäne, Wildwuchs allenthalben. Und doch gab es einmal ein Konzept des bekannten Gartenhistorikers und Landschaftsgestalters Dieter Hennebo, der nach Plänen von Friedrich Behn mit Hilfe von Wegen und niedrig gehaltenen Ligusterhecken die Umrisse der Kernanlage des Klosters sichtbar gemacht hat. Daran hängten sich dann viele Privatinitiativen zu verdankenden Einbringungen: ein kleiner Kräutergarten nach dem „Hortulus“ Walahfrid Strabos, ein Pfingstrosenbeet des Heimat- und Kulturvereins, hier ein paar Bäume (für jeden Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaft), dort ein Durchbruch durch die Klostermauer für den eiligen Lorscher auf dem Weg zum Stadtzentrum. Das Gelände war parzelliert und beinhaltete ein Dienstgehöft von Hessen Forst, das auch 2/3 der Zehntscheune als Maschinenhalle nutzte, sowie einen Wirtschaftshof der Schlösserverwaltung.

SG: **Seit wann sind Sie in Lorsch und betreuen die Anlage? Ist dies der berufliche Traum Ihres Lebens, vielleicht sogar Ihre Lebensaufgabe?**

Hermann Schefers: Ich bin seit August 1992 in Lorsch. Damals hatte ich einen Werkvertrag der Schlösserverwaltung für drei Monate in der Tasche und die Prognose meines Doktorvaters: „Lorsch! Eine schöne Aufgabe! Aber da kommen Sie bestimmt bald wieder zurück, da ist ja alles längst erforscht!“. Von wegen längst alles erforscht! Ich habe mich, trotz der schwierigen

Dr. Hermann Schefers, im Hintergrund die „sogenannte“ Torhalle

Das Kirchenfragment oder der „Kirchenrest“ ist, was von der früheren, prächtig ausgestatteten Nazarius-Basilika erhalten ist

Die Zehntscheune auf dem Welterbe-Gelände ist ein Lapidarium für die Zeugnisse der Lorscher Baukultur

© SG
Fotos: Alexander Paul Englert

Personalsituation Mitte der neunziger Jahre für Lorsch entschieden – ganz bewusst für eine Lebensaufgabe und gegen eine akademische Karriere. Ich wurde von vielen ermutigt und unterstützt.

SG: **Wie sah der Antrag zur Aufnahme in das Weltkulturerbe aus? Wer stellte ihn und warum? Machte es Probleme, dass vom ehemaligen Kloster nur noch wenig materielle Reste erhalten sind?**

Hermann Schefers: Das waren ein paar Schreibmaschinenseiten, die Herr Dr. Kai R. Mathieu, Direktor der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten, damals gleichzeitig in verantwortungsvoller Position im deutschen Nationalkomitee von ICOMOS eingereicht hat und die nach kleinen Nachbesserungen 1989 ihren Weg über Wiesbaden nach Paris gefunden haben. Hessen hatte damals noch kein Weltkulturdenkmal. Der Antrag schaffte es, zum einen das Einzeldenkmal „Torhalle“ als besonders herausragendes Beispiel karolingischer Baukunst herauszuarbeiten und gleichzeitig die immaterielle Bedeutung zu betonen. In der damals noch sehr denkmalbezogenen UNESCO-Landschaft war das eine ganz sicher bemerkenswerte und wegweisende Entscheidung.

SG: **Ab wann war den Besuchern und Besucherinnen bewusst, dass sie an einen Ort kamen, der zum 1991 Weltkulturerbe erhoben worden war?**

Hermann Schefers: Der Welterbestatus war damals ein kaum wahrgenommenes Label; die UNESCO wurde gerne mit der bekannteren UNICEF verwechselt und das Welterbelabel mit der Haager Konvention. Ich denke, dass die Besucherinnen und Besucher der Welterbestätte auch mit einer für uns eher schwierigen Erwartungshaltung nach Lorsch kamen (und kommen) und viele von ihnen mit einer intakten Klosteranlage rechneten (und rechnen). Die Sicht der Lorscher auf ihr „Kapellchen“ blieb unverändert, in der Kommunalpolitik hielten sich Stolz und Gleichgültigkeit die Waage – das Museumszentrum wurde als Millionengrab und die Investitionen in die verbesserte Präsentation als „kulturpolitischer Luxus“ in Frage gestellt. Von Anfang an auffällig interessiert zeigten sich allerdings die Schulen der Region.

SG: **Lorsch war ein Reichskloster. Ist die karolingische Epoche mit der berühmten Torhalle als baulichem Zeugnis der Epoche der Höhepunkt in der Geschichte der Abtei? Oder sehen sie noch andere, vielleicht wenig kommunizierte Zeitphasen, die noch zu entdecken sind?**

Hermann Schefers: Absolut! Die Forschung hat sich der sicherlich bedeutendsten Epoche, der Karolingerzeit eng verbunden, der dann noch zwei beobachtenswerte Jahrhunderte folgten, bevor das Kloster in völlige Bedeutungslosigkeit (uninteressant für die Forschung) absank. Das kann so auf keinen Fall aufrechterhalten werden. Es gibt eine Blütezeit um 950, wir haben eine Hoch-Zeit im 11. Jahrhundert und selbst um 1200 ist Lorsch an einem neuen Gipfel der Bedeutsamkeit angekommen. Dass es wenige Jahre später zwischen den Machtinteressen der Pfalzgraben und der Mainzer Erzbischöfe zerrieben wurde, ist eine tragische Wendung gewesen. Lorsch hat seine politische und ökonomische Macht völlig verloren, auch größte Teil seines Grundbesitzes, bleib aber als Pämonstratenserpropstei noch fast über drei Jahrhundert zumindest regional ein wohlhabendes, gut organisiertes baulich interessantes geistliches Zentrum unter Mainzer Einfluss mit einer reichen materiellen und liturgischen Kultur. Es ist jetzt unsere Aufgabe, alle Epochen des Klosters mit gleicher wissenschaftlicher Aufmerksamkeit zu erforschen und zu dokumentieren.

SG: **Das bekannteste Bauwerk auf dem Areal des UNESCO Welterbes, die Torhalle, wird mit dem Zusatz „sogenannt“ versehen. Warum?**

Hermann Schefers: „Sogenannt“ trifft auf alle gängigen Bezeichnungen des Bauwerks zu: „Torhalle“ heißt sie, weil man sie Ende des 19. Jahrhunderts für die Klosterpforte gehalten hat und die ursprüngliche Zweigeschossigkeit des Bauwerkes noch nicht kannte. „Königshalle“ ist ein Begriff, der im Umfeld der Westwerk-Forschung in den zwanziger Jahren aufgekommen ist, um dann als „germanisches Herrschaftszeichen“ ideologisch missbraucht zu werden. Die Forschung verwendet daher lieber den falschen Begriff „Torhalle“ – auch deshalb, weil wir bis heute die ursprüngliche Funktion des Baus nicht kennen.

SG: **Lorsch ist ein einmaliger authentischer Ort und Mittelalterbegeisterung der Menschen schon lange eine Konstante, auf die Touristiker:innen und auch Schlösserverwaltungen setzen können. Ist Lorsch daher ein Selbstläufer und man muss eigentlich nicht viel tun?**

Hermann Schefers: Nein, Lorsch ist kein Selbstläufer. Wissen Sie, wir erleben fast täglich junge wie ältere Menschen, die kaum mehr eine historische Grundbildung haben, geschweige denn eine religiöse Prägung. Jeden Tag müssen wir den Weg zu diesem bedeutenden Erbe unserer Kulturgeschichte neu ebnen. Seit 1994 machen wir das mit den zahlreichen Angeboten an Schulen wie

auch an Erwachsene.

SG: **Auf einen Blick: Wofür steht die Welterbestätte Kloster Lorsch. Was macht sie besonders? Wofür haben Sie in den vergangenen Jahrzehnten mit Ihrem engagierten Team gearbeitet?**

Hermann Schefers: Auf einen Blick? Also, da würde ich sagen: Lorsch ist gegenwärtig ein auratischer Geschichtsort; Lorsch ist eine Herausforderung an die Phantasie, bei der es sich um eine zunehmend ins Hintertreffen geratende Kulturtechnik handelt; Lorsch ist ein Ort des seriösen Umgangs mit dem Nichtwissen und gerade deshalb der ideale Ort für wissenschaftliche Forschung, für innovative, durchaus experimentelle Experimente, für eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem „Phänomen Kloster“ im transkulturellen Kontext, Lorsch ist ein Ort der Geschichten, des Dialogs, der direkten analogen Begegnung. Lorsch ist nicht nur ein Ort, an dem Bildung angeboten wird, sondern ein Ort mit einem eigenen Bildungsauftrag, allerdings mit anderen Bildungszielen als Schule, Universität oder Museum sie haben.

SG: **Facettenreiche Welterbepädagogik machte Kloster Lorsch zu einem Vorreiter für alle deutsche Welterbestätten. Wie ist die Herangehensweise?**

Hermann Schefers: Danke für das Kompliment! Aber ein klein wenig sind wir schon stolz darauf, anläßlich der Messe „Denkmal“ in Leipzig 2000 als „Modell“ gepriesen und 2006 mit dem Mertineit-Preis für internationale Verständigung der Deutschen UNESCO-Kommission ausgezeichnet worden zu sein. Ich glaube, dass das Beharren darauf, vor Ort eigene Bildungsangebote vorzuhalten (und nicht nur Kulisse für Bildungsanbieter zu sein), besondere Vermittlungsformen ausgearbeitet zu haben, Geist und Motorik in gleicher Weise zu fordern und dies auf der Höhe zeitgemäßer Pädagogiken mit internationaler Anschlussfähigkeit, zu einem unverwechselbaren Profil geführt hat.

SG: **Vor Ort wurde eine Vielzahl von Ausstellungen realisiert, Initiativen gestartet und Impulse in den Verbund der deutschen Welterbestätten gegeben. Welches waren Ihre Lieblingsstationen oder -projekte in der Rückschau?**

Hermann Schefers: Da fällt die Auswahl schwer! Jedes Projekt, von den ganz kleinen bis zu den ganz großen, lag und liegt unserem Team in gleicher Weise am Herzen. Als wichtigste Ausstellung würde ich die 1999 geglückte Schau des Lorscher Evangeliars

bezeichnen: Nicht einmal die Europarats-Ausstellung 1964 in Aachen hat damals geschafft, was wir hinbekommen haben, nämlich alle Teile der bedeutendsten je in Lorsch verwahrten Handschrift in Lorsch nicht nur wieder zu vereinigen, sondern gleichsam „zu Hause“ zu präsentieren. Heute wäre das nicht mehr denkbar. Das zweite Lieblingsprojekt war die Wiederaufnahme archäologischer Forschung vor Ort und das dritte die Realisierung von „Lauresham“ im Sinne eines didaktischen 1:1-Modells und gleichzeitig eines Ortes der Erforschung heute so wichtiger Themen wie Umweltgeschichte, Artenvielfalt, alternative Landwirtschaft und so vieles mehr. Auch der Tag, an dem wir die virtuelle Bibliothek endlich im Netz hatten, war einer der besten meines Lebens, die guten Rezensionen zu unseren Veröffentlichungen – man könnte hier so vieles nennen. Aber eines scheint mir besonders wichtig zu sein: und das ist die große Unterstützung durch mein Team vor Ort, das ist ein Arbeitsumfeld, das uns große Freiheiten und erhebliche finanzielle Unterstützung gewährt und als Staatliche Schlösser und Gärten Hessen auch da mitgeht, wo wir definitiv außerhalb der klassischen Kernaufgaben einer Schlösserverwaltung ankommen.

SG: **Großartige Digitalisierungsprojekte haben die Vergangenheit Lorschs für jeden erlebbar gemacht. Das Kloster war ein Thinktank und brachte einzigartige Zeugnisse der geistigen, der Schriftkultur hervor. Warum sollen uns alte Handschriften heute noch interessieren?**

Hermann Schefers: Genau deshalb, weil an Orten wie Lorsch darüber entschieden wurde, was vom Erbe der Antike unsere Gegenwart erreichte und was nicht; weil Lorsch einige unike Überlieferungen aufzuweisen hat – Texte also, die wir nur aus Lorsch kennen. Weil Lorsch einen enzyklopädischen Ansatz hat – keine Denkverbote, sondern allen erreichbaren Wissensgebieten einen Ort der Sicherung und der Weitergabe bot, Kurz und gut: Weil unsere europäisch-abendländische Kulturgemeinschaft heute völlig anders aussähe, hätte es die Klöster und ihre Bibliotheken nicht gegeben. Wir hätten eine andere Einstellung zu Arbeit, es hätte keinen Humanismus geben können und keine Aufklärung, wir hätten ein anderes Verhältnis zu Leistung, zu Individualität und humanitären Werten.

SG: **Mit dem Freilichtlabor Lauresham ist am Ort eine Ergänzung entstanden, die das Leben im Mittelalter in einem karolingischen Dorfmodell darstellt und auch über experimentelle Archäologie wissenschaftlich erforscht wird. Dies ist sicher ein großes Plus für Lorsch.**

Hermann Schefers: Das freut mich, dass Sie das so sehen! Tatsächlich schwang am Anfang des Projekts die Sorge mit, dass angesichts der „Leere des Katasters“ auf dem Klosterhügel die wirklich erstaunlich lebensnah gelungene Visualisierung unseres heutigen Wissens über die Lebensumstände des Frühmittelalters wirkmächtiger werden könnte als das Kloster selbst. Auch wenn „Lauresham“ kein Bestandteil der Welterbestätte ist und auch außerhalb deren Pufferzone liegt, so ist es ein didaktisches Hilfsmittel, ausgehend von der materiellen Überlieferung der Zeit den Blick auf ein Zentrum der Hochkultur zu richten, das über Hunderte solcher Höfe verfügte. Die Aura des Übriggebliebenen ist das eine, museale Präsentation das andere, das haptische Begreifen und die experimentelle Annäherung eine dritte Sichtebene, die sich mit der verbalen Gästeführung, dem museumspädagogischen Workshop und den fachwissenschaftlichen Publikationen und Vorträge zu einem Narrativ verbinden lässt: der multiperspektivischen, multidisziplinären, synästhetischen Annäherungen an einen einst aufgegebenen Ort.

Pressekontakt:
presse@schloesser.hessen.de
Elisabeth Weymann
F. +49 (0)6172 9262 103

Dr. Susanne Király
F. +49 (0)6172 9262 109

Lena Liebau (Wiss. Volontärin)
F. +49 (0)6172 9262 156